

Hamburger

China-Notizen

NF 07

5. Februar 2007



Zum Gedenken an Ulrich Unger

Für interessierte und engagierte Studenten war Ulrich Unger (* 10. 12. 1930, + 16. 12. 2006) ein einzigartiger Lehrer. Beinahe täglich, auch außerhalb der Lehrveranstaltungen, wußte er über neue Einsichten und Einfälle bei seinen Forschungen zu berichten. Manches korrigierte er dann schon am nächsten Tag wieder, wenn er an diesem Problem weitergearbeitet hatte. Anregend und begeisternd war das – und nebenbei fordernd und anstrengend für die Studenten.

Nachdem U.U. im Jahre 1966 den Lehrstuhl für Sinologie am Ostasiatischen Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster eingenommen hatte, benannte er sein Fach in der ihm eigenen Konsequenz in Klassische chinesische Altertumskunde um. Er sah es als grundlegend für alle sonstigen wissenschaftlichen Chinastudien an.

Klassische Philologie war sein erstes Studienfach gewesen, nachdem er sich 1948 an der Universität Leipzig immatrikuliert hatte, doch das war noch die griechisch-lateinische, der er sich zeitlebens verbunden fühlte. Bald kamen orientali-

stische Fächer, von der Ägyptologie bis zur Sinologie, hinzu, und sogar der Chemie widmete er einige Aufmerksamkeit. Diese Vielfalt der Interessen, auch der künstlerischen und literarischen, bewahrte er sich – anregend auch auf diese Weise für seine Studenten.

Schon als Student der Sinologie zeigte U.U. sich als Philologe reinsten Wassers. Ihn befremdete schon damals, daß die vorliegenden Grammatiken des Klassischen Chinesisch veraltet und unzulänglich waren, daß ein Wörterbuch dafür sogar ganz fehlte. Er begann mit entsprechenden Arbeiten, die ihn – mit Unterbrechungen – an seinem Schreibtisch begleiten sollten. Im Jahre 1956 wurde er dann auch mit einer Arbeit über die Negationen im klassischen "Buch der Lieder" promoviert.

Die DDR-Instanzen waren gerade dabei, die traditionsreiche Sinologie in Leipzig sozialistisch umzugestalten. U.U. machte sich "in den Westen" davon. Eine ihm angebotene Assistentur bei den Sinologen in Hamburg – ebenso traditionsreich, aber fachlich anders ausgerichtet – schlug er aus und nahm eine in Freiburg an. Dort begann er den Aufbau der Sinologie und habilitierte sich 1962 mit "Epigraphischen Studien" zu Bronzeinschriften aus dem 10. bis 8. Jahrhundert v. Chr.

Diese Themenwahl war charakteristisch für seine Arbeiten. Eigentlich wollte er das Mu t'ien-tzu chuan, "Überlieferungen über den Himmelssohn Mu", einen Herrscher aus jener Frühzeit, untersuchen. Bald wurde ihm klar, daß er bestimmte Eigenheiten dieses schmalen Werkes erst verstehen könne, wenn er die authentischen Quellen aus dieser Zeit verstanden habe – eben solche Bronzeinschriften.

Von diesen "Studien" hat U.U. nur wenig veröffentlicht. Vor allem die ungefähr 80 Miszellen und Aufsätze, die er unter dem Titel Hao-ku, "Liebe zum Altertum", in lediglich fotokopierter Form Freunden und interessierten Kollegen sandte, zeugen davon. Überhaupt ließ er sich, aus Bescheidenheit und als Skeptiker, nur schwer überreden, die Fülle seiner Materialien zum Druck zu bringen. Ihm kam es auf die Einsichten an, und die Notwendigkeiten bei Drucklegungen verabscheute er von Herzen.

Im Hamburger Seminar, das ihm vor allem in den letzten Jahrzehnten verbunden war, gehören sein "Lehrgang des Klassischen Chinesisch" und sein entsprechendes "Glossar", neben kleineren vorbereitenden Veröffentlichungen zu anderen Bereichen der chinesischen Klassik, zu den meistbenutzten Werken. So führte ihn seine letzte Reise, wenige Wochen vor dieser allerletzten, denn auch nach Hamburg.